

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer und seine Kampfgenossen

Schmölzer, Hans

Innsbruck, 1900

Zehntes Kapitel. Grenzwacht

Sicherung der Grenzen reitende Ordonnanzen und die stetige Bereitschaft der Schützen aller Orte des Unterlandes an. Mit Speckbacher, Eisenstecken und dem Kaufmanne Nikolaus Vergetbohrer¹⁾ von Schwaz hatte der Sandwirt im Herrenhause zu Brizlegg eine Zusammenkunft, in welcher der Plan zur Belagerung von Ruffstein erörtert wurde. Die Ausführung desselben wurde Speckbacher übertragen.

Am 2. Juni, nachdem das Landvolk tags vorher das Frohnleichnamsfest allenthalben mit nie gesehenem Gepränge begangen hatte, hielt Hofer an der Spitze seiner Leibcompagnie aus Passeier seinen feierlichen Einzug in der Landeshauptstadt.

Dehntes Capitel.

Grenzwacht.

Die nächste Folge der siegreichen Maikämpfe der Tiroler war, abgesehen von mehrfachen Scharmützeln an den Grenzpfässen, eine Zeit der Ruhe und des Friedens; sie sollte nur auf zwei Monate bemessen sein.

Nun ließ sich auch Baron Hormayr wieder sehen. Am 3. Juni kam er mit General Buol in Steinach zusammen, und beide beriethen da eifrig, was nun, da die Bauern mit dem Feinde ausgeräumt, zunächst zu geschehen habe. Darüber mochten beide Männer wohl nicht im Zweifel sein, daß diese Ruhe nicht von langer Dauer sein werde, und daß es also gelte, sich auf einen neuen und wahrscheinlich noch furchtbareren Sturm nach Kräften vorzubereiten. Buol hielt es deshalb am gerathensten, die Stellung am Brenner nicht zu verlassen, um stets bereit zu sein, seine Truppen dem Feinde entgegenzuwerfen, mag derselbe von Norden oder

¹⁾ Peter Nikolaus Vergetbohrer, geboren zu Schwaz am 6. December 1749 und Kaufmann daselbst, rückte im Jahre 1796 als Oberlieutenant der Schwazer Schützen zuerst an die Schweizer Grenze, hierauf ins Aementhal und endlich nach Südtirol, wo er das Gefecht bei Faedo mitmachte. Auch an dem Feldzuge 1797 nahm er theil und besetzte zu Ende desselben mit Philipp von Wörndle die Schanze von Chrysanten im Fusterthal. Auch in den Jahren 1800 und 1805 war er als Commandant in der Rijs unermüdllich thätig. Beim Brande von Schwaz erlitt er einen Schaden von 38.000 Gulden. Er übersiedelte später nach Vinz und starb in Urfaß am 1. März 1825.

von Süden sich nähern. Nur ganz kleine Abtheilungen sandte er an die nördliche Grenze: eine unter dem Befehle des Hauptmannes Marquis d'Esquille zur Wiederaufnahme der Einschließung Ruffsteins, eine andere unter Oberstlieutenant Taxis in die Scharnib. In Trient stand Leiningen mit nur sechshundertdreißig Mann.

In den ersten Junitagen kam frohe Botschaft nach Innsbruck. Der Generalissimus der großen kaiserlichen Armee, Erzherzog Karl, hatte dem sieggewohnten französischen Imperator den Vorbeer des Sieges von seinem Haupte gerissen. Bei Aspern und Eszlingen war am 21. und 22. Mai in der blutigsten Schlacht des Jahrhunderts von den beiden Heeren auf Tod und Leben gekämpft worden, und der Sieg war endlich den Österreichern geblieben. Mit freudiger Hoffnung erfüllte die Kunde hievon die Herzen der Tiroler. Aber schon in den ersten Julitagen rang der corsische Eroberer den Löwen von Aspern auf blutiger Walfstatt bei Wagram wieder nieder.

Auf jenem Schlachtfelde wurde mit der großen kaiserlichen Armee auch das im eigenen Lande unbefiegte Volk von Tirol geschlagen.

Doch erfuhr man im Lande selbst lange nichts von dem großen Unglück, das Österreich betroffen, vielmehr verbreitete Hormayr eine erfundene Siegesnachricht nach der andern, um die Bevölkerung bei guter Stimmung zu erhalten. Als ob es dessen bei den Tirolern bedurft hätte, die doch zur Genüge bewiesen hatten, daß auch großes Ungemach sie nicht zu beugen, ihren Muth nicht zu erschüttern vermöge. Noch mehr wurde aber die Zuversicht des Volkes gehoben, als ein kaiserliches Handschreiben aus Wolfersdorf bekannt gemacht wurde, in welchem der Kaiser voll Freude über den Sieg bei Aspern aus der Fülle seines väterlichen Herzens den Tirolern Versprechungen machte, deren Erfüllung ihm durch die schweren und unabwendbaren Schicksalsschläge der nächsten Zukunft unmöglich wurde. In diesem Schreiben betheuerte der gütige Monarch, er beharre auf seinem heiligen Worte, daß er die Tiroler, das biedere, Gott und seinem angestammten Landesfürsten mit unerschütterlicher Treue anhängende Volk, niemals verlassen und, seiner Pflicht eingedenk, alle Kräfte aufbieten werde, um die noch drohenden Gefahren von ihnen abzuwenden.

Tirol befand sich in diesen Tagen in der Lage einer von allen Seiten eingeschlossenen Festung, die auf keine andere Hilfe zu rechnen hat, als auf den Muth der eigenen Vertheidiger. Die letzten Kriegszeitzen hatten das Land materiell vollkommen erschöpft. Es fehlte an genügendem Vorrath an Lebensmitteln, es fehlte an Gewehren und Munition, es fehlte vor allem an Geld. Buol, dessen Kriegscasse seit anfangs Juni über keinen Kreuzer mehr verfügte, und Hormayr suchten

zuvörderst der Geldnoth durch Anleihen in den Städten und durch Ausbeutung des kronländischen Vergnügens nicht ohne Erfolg zu steuern. Bei den Truppen Buols trafen fortwährend österreichische Soldaten ein, welche aus feindlicher Gefangenschaft entkommen waren, oder welche von den Tirolern aus derselben befreit worden waren. Ihre Zahl wird bis auf über fünftausend Mann angegeben. Auch diese mußten neu gekleidet und bewaffnet sowie verköstigt werden. Pulver suchte man aus Kärnten zu beziehen, wo der Führer der Volkserhebung im obern Drauthale, Johann Baptist Türk, ein Innsbrucker von Geburt und an den Kämpfen der Tiroler in den vorausgegangenen Jahren selbst hervorragend theilhaftig, unermüdllich für die Aufbringung desselben thätig war. Auch die neuerrichteten Pulvermühlen zu Innsbruck, Brigen, Trient und Vienz suchten dem empfindlichen Mangel an Munition nach Möglichkeit abzuhelfen. Doch waren alle diese Maßregeln nicht ausreichend, und der Pulvermangel bildet fortdauernd eine ernste Klage aller Führer der Streitkräfte des Landes.

Auch für eine zweckmäßige Eintheilung und Führung des bewaffneten Landvolkes trugen Hormayr und Buol Sorge, begegneten aber dabei dem unüberwindlichen Widerwillen der Tiroler gegen alles Reglementiren. Man suchte die Massen der Schützen und Stürmer in reguläre Compagnien und größere Truppenkörper zu gliedern, stellte allgemein bekannte und geachtete Führer an die Spitze derselben und bestimmte, um den wiederholt vorgekommenen unzeitigen und zwecklosen Alarmirungen vorzubeugen, daß außer Hormayr und seinen Unterintendanten Menz, Roschmann und Wörndle nur noch den kaiserlichen Officieren das Recht zustehe, die Schützencompagnien und die Sturmmannschaft aufzubieten. Von den damals aufgestellten Commandanten seien hier die hervorragendsten erwähnt: Leimer für Ober- und Unterinntal, Hofer für Passeier und die südlichen Landestheile, Reich in Bozen, v. Morandell in Kaltern, Tschöll in Meran, Frischmann in Schlanders, Landrichter Senn in Nauders, Fischer in Landeck, v. Plawen in Reutte, Aschbacher im Aenthale, Sieberer in Ruffstein und Wintersteller in Rißbüchel. Auf den Wunsch mehrerer dieser Männer, insbesondere Hofers, ordnete Hormayr auch an, daß von jezt an das bereits 1796 von den Ständen eingeführte Herz Jesu fest Jahr für Jahr festlich im ganzen Lande begangen und zur dankbaren Erinnerung an die Vertreibung der Feinde künftig an jedem letzten Maimontag ein Hochamt mit Umgang und Ledeum gehalten werde.

Nach der Niederwerfung der bayerischen Heeresmacht am Berg Isel und der eiligen Flucht derselben durch das Unterinntal war ein großer Theil der Schützen und Sturmmannschaften, von denen einige Abtheilungen

bei der allerdings verspäteten Verfolgung des Feindes mit Hofer bis nach Rattenberg gekommen waren, wieder in die Heimat entlassen worden. Die damalige Lage des rings vom Feinde bedrohten Landes erforderte aber eine starke Bewachung der Grenzen, und deshalb blieb eine stattliche Anzahl von Schützencompagnien aller Thäler auch nachher noch unter den Fahnen und hielt scharfe Grenzwacht¹⁾. So standen zu Anfang des Monats Juni an der Westgrenze am Arlberg zwei Landecker Compagnien, im Tauferer Thale eine Compagnie von Burgeis, in Trafoi und auf dem Stilfser Joch zwei Compagnien von Mals. Die Hochwacht am Tonale hielt eine Compagnie von Lana. Die östlichen Ausgänge des Landes bei Primör, Grigno und Castell Tesino wurden von den wackern Bewohnern dieser Thäler ebenfalls stark bewacht. So standen vom 13. Mai bis 31. Juli abwechselnd fünf Compagnien von Primör unter dem Commandanten Casimir von Bosio am Eingang ihres Thales. Fünf Compagnien von Strigno unter Girolamo Baron Ceschi standen während derselben Zeit bei Grigno. Die Tesiner schützten ihr Thal mit sechs Schützencompagnien. Auch Borgo wollte nicht zurückbleiben und sandte im Laufe der nächsten Zeit fünf Schützencompagnien an die Grenze²⁾. Die Fleimsthaler und Fassaner standen am Pordoijsche, und bei Buchenstein hatten sich über zweihundert wackere Badioten aufgestellt. Die Wacht in Ampezzo und am Kreuzberg sowie von Lienz bis Drauburg und in der Luggau hielten Compagnien von Welsberg, Sillian, Schöneck, Lienz, Anras, Bruneck, Windischmatrei, Toblach, Mühlbach und Brixen. Eine Deferegger Compagnie war über den Felbertauern gestiegen und lag nun in der Felsenschlucht des Strubpasses, bis sie Ende Juni Oppacher mit seinen Jochbergern und einer Compagnie von Reith bei Rißbüchel ablöste. So hielten auch die Zillertaler die Gerlos besetzt, und Hauptmann Inwinkel stand mit einer Lienzener Compagnie zu Mitterfill im Pinzgau. Im Achenthale ließ es der brave Anton Aschbacher³⁾ auch nicht fehlen. Mit fast fünf-

¹⁾ Ein Verzeichniß sämmtlicher an den Grenzen stehenden Schützencompagnien siehe im Anhang.

²⁾ Über die Theilnahme Welschtirols an der Landesvertheidigung im Jahre 1809 vergl. das Verzeichniß der ausgerückten Compagnien im Anhange.

³⁾ Anton Aschbacher, geboren am 14. October 1782 im Weiler Achensee (jetzt Hotel Scholastica) als Sohn des ebenfalls als Schützenführer in den vorausgehenden Franzosenkriegen berühmt gewordenen k. k. Zolleinnehmers Johann Aschbacher, studierte am Gymnasium in Hall und in Salzburg die Philosophie des ersten Jahrganges. Von den Achenthalern zu ihrem Hauptmann erwählt und von Hormayr später zum Schützenmajor ernannt, kämpfte er in der ersten Hälfte des Mai am Passe Achen, bei der Rothholzerbrücke und bei Trauberg.

hundert Schützen hielt er den Ausgang seines schönen Heimatthales in treuer Hut; bald kamen auch noch zwei Zillertthaler Compagnien von Uderns und Stumm dazu. In der zweiten Hälfte des Juni rückten bei vierhundert Schützen von Wattens und Thaur in die Hinterris ab.

Die Grenze von Scharnitz bis zum Arlberg schirmten Martin Teimer und Josef Marberger mit achtundzwanzig Schützencompagnien des Oberinntales und aus dem obern Vintschgau, und der erst vor kurzem zum Commandanten von Reutte ernannte Johann August von Plawen entwickelte in sehr schwierigen Verhältnissen, da zwischen



Schützenmajor Josef Marberger, Gerichtsbeamter in Silz.

Nach einem Gemälde im Besitze des Herrn Andrá Marberger, Postmeisters
in Umhausen

den Compagnien, der Bevölkerung und der Schutzdeputation keine Einigkeit und kein gegenseitiges Vertrauen herrschte, eine alle Vertheidigungsmaßregeln umfassende Thätigkeit.

Den Schützen Marbergers war noch in den letzten Maitagen das bayerische Gebirgsschützen=Corps des Grafen Arco entgegengestanden. Am 29. und 30. Mai wurde es aber von Marberger mit den tapfern Männern der Gerichte Petersberg (Silz) und Hörtenberg (Telfs) bei Scharnitz und in der Lutasch muthig angegriffen und zum Rückzug nach

Mittenwald gezwungen. Marberger rückte aber auch hier alsbald den Bayern auf den Leib und trieb sie, durch mehrere Oberinntaler und Bintschgauer Compagnien unterstützt, am 2. Juni bis Wallgau und weiter gegen Benedictbeuern zurück. Zwei Tage nachher traf Teimer ein, und schon tags darauf unternahm er einen Ausfall über Wohlfahrtshausen und Murnau gegen Weilheim. Er brachte Geld, Waffen und Getreide ins Land zurück. Auch in der Folgezeit erneuerte er wiederholt diese Ausfälle, bei denen auch viel beutelustiges Gesindel mit-



Schützenhauptmann Franz Gasser, Kaufmann in Bozen.

Nach einem Gemälde im Besitze des Herrn Ludwig Dösch, Sparcassa-Directors in Linz.

that. Hofer und die übrigen Führer waren aber mit dieser Art Kriegsführung in keiner Weise einverstanden.

Zu ebendieser Zeit, in den ersten Junitagen, brach auch ein französisches Corps von dreitausendvierhundert Mann Fußvolk und nahe an zweihundert Reitern von Italien her im untern Etschthale ein. Der tapfere Leiningen wurde mit seinem Häuflein am 6. Juni im Castell von Trient eingeschlossen. Sofort erhoben sich die Schützen des obern Etschthales und des Burggrafenamtes, und bevor noch Buol mit seinem

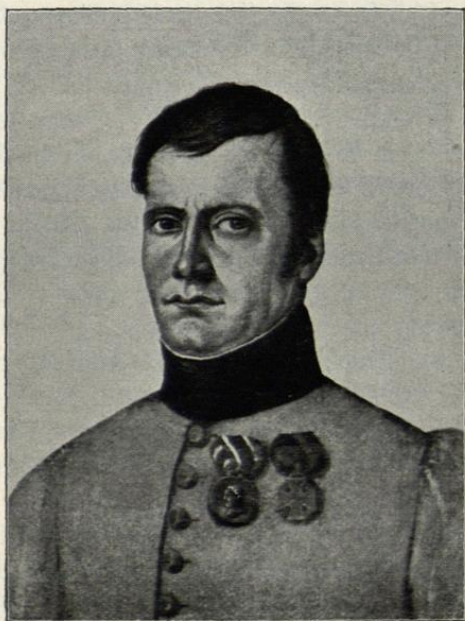
Militär Hilfe bringen konnte, hatten die wackeren Etischländer nicht nur Leiningen herausgehauen, sondern den Feind auch schon zum Lande hinausgejagt. Ganz besonders hatte sich dabei die zweite Bozner Scharfschützencompagnie unter ihrem Hauptmann Franz Gasser¹⁾ hervorgethan; ihrer Tapferkeit schrieb Leiningen in erster Linie den Entsatz des Castells zu, und er nannte sie von diesem Tage an nur mehr „die Löwencompagnie.“ Auch die Primörer schlugen einen feindlichen Einfall, und zwar nur von einer Fassaner Compagnie unter Hauptmann Silvester Rossi unterstützt, blutig zurück.

Während Teimer durch seine Ausfälle die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zog und durch Requisitionen der Noth des von allen Seiten bedrohten Landes nach Kräften zu steuern suchte, war am 12. Juli auch die Einschließung der Festung Ruffstein, auf welcher noch immer die bayerische Fahne wehte, erfolgt. Der Marquis d'Esquille, welcher von Buol mit dreihundert Mann hiezu commandiert war, hatte von Speckbacher zweitausend Schützen verlangt. Mit ihnen wollte er Ruffstein zum Falle bringen und dann in Bayern eindringen. Speckbacher schwindelte bei dem Gedanken. Er kannte die Stimmung der Unterinntaler, welche durch die vorausgegangenen Mordbrennereien der Bayern eine äußerst gereizte war, zu gut und fürchtete, daß sie gleiches mit gleichem vergelten würden. Den Sturm auf Ruffstein hielt er ohne schweres Belagerungsgeschütz für unmöglich, und solches war wenigstens zur Zeit nicht vorhanden. Dennoch entschloß sich der Held, auch das Unmögliche zu wagen. Er hatte etwa tausend Schützen unter seinem Befehle, mit welchen er die wichtigsten Punkte der Einschließungslinie besetzte. Beim Pulverthurm standen die Compagnien von Kitzbühel, Sanct Johann, Pillersee und eine Zillerthaler Compagnie. Den Ruffsteiner Wald hielt eine Compagnie von Taufers im Pustertal in Verbindung mit den Rundler und Zeller Schützen besetzt, während am Sparchen vorzüglich Schützen aus dem Söllandl standen. Thomas Reischer hatte ihre Führung übernommen. Am Thierberg standen ebenfalls Zillerthaler aus Fügen und Zell und vor Ruffstein selbst Schützencompagnien von Thiersee, Voldepp, Ellmau, Schwarz und Söll. Letztere befehligte Josef Rainer, die Ellmauer Johann Schlechter. Gegen Ende des Monats Juni traf auch Jakob Sieberer²⁾, der mittlerweile aus

¹⁾ Franz Gasser, geboren am 17. December 1777 zu Bozen, hatte bereits alle früheren Feldzüge in Südtirol mitgemacht. Im Gefechte bei Levico am 12. October 1796 war er verwundet worden und ein zweitesmal während des Kampfes bei Bolano im Jahre 1809.

²⁾ Jakob Sieberer, Wirt in Langkampfen und am 14. Juli 1766 zu Landl geboren, kämpfte 1796 als Oberjäger der Ruffsteiner Schützen bei Faedo und rückte

dem kaiserlichen Hauptquartiere mit ermutigenden Nachrichten zurückgekehrt war, vor Ruffstein ein und übernahm das Commando am linken Innufer, während Speckbacher am rechten Ufer commandierte. So wurde die alte Feste von allen Seiten umschlossen und der Besatzung mancher Schaden zugefügt. Die einzige Hoffnung, dieselbe zur Übergabe zu zwingen, beruhte auf der Möglichkeit, die Besatzung auszuhungern zu können. Da meldeten am 17. Juni die Vorposten das Herannahen eines feindlichen Corps unter Deroß. Entschlossen warfen sich Speckbacher und Sieberer dem auf beiden Innufeln vorrückenden Feind



Schützenmajor Jakob Sieberer, Wirt in Langkampfen.

Nach einem Gemälde eines unbekannten Meisters in der Heldengallerie
am Berg Isel.

entgegen. Vergebliches Beginnen! Von dem Gegner mit weit überlegenen Streitkräften angegriffen und zugleich dem heftigsten Feuer aus der

als Oberlieutenant derselben 1797 dem Feinde über den Brenner entgegen. Im Jahre 1799 stand er als Hauptmann derselben Compagnie in Engadin. Das Jahr darauf wurde er Districtscommandant im Unterinntale. Bei Murach, Bayerisch-Zell und Thiersee bestand er am 30. November und am 2. December dieses Jahres gegen überlegene Streitkräfte siegreiche Gefechte. In denselben fielen sein Oheim Josef Sieberer, sein Bruder Johann und sein Vetter Jakob Sieberer. Im

Festung ausgesetzt, mußten die Tapfern bald einsehen, daß unter solchen Umständen aller Muth umsonst sei, und Deroy versah Ruffstein mit frischen Truppen und Lebensmitteln, worauf er wieder abzog, wie er gekommen. Ergrimmt über die Vereitelung aller gemachten Anstrengungen, aber nicht entmuthigt, begann Speckbacher die Einschließung von neuem. Ja, auch nach einer zweiten Verproviantierung Ruffsteins durch Deroy am 3. Juli gab Speckbacher die Hoffnung nicht auf, die Festung doch endlich zum Falle bringen zu können. Sein Muth und sein Unternehmungsgeist steigerten sich ins Unglaubliche. Da zu einer vollständigen Einschließung der Feste seine Streitkräfte nicht ausreichten, versiel er auf die abenteuerlichsten Dinge und Wagnisse, um dem Feinde den Proviant zu schmälern. Er ließ zunächst Wege und Stege der Umgebung abgraben oder wenigstens unfahrbar machen, legte Verhaue an und trieb die feindlichen Vorposten bis hinter Audorf zurück. In der Nacht vom 28. auf den 29. Juni überfiel er rings um Ruffstein alle Mühlen, zerstörte deren Mahlwerke, nahm das für die Festung bestimmte Getreide weg und drohte den Müllern, auch ihre Häuser in Brand zu stecken, falls sie noch für die Bayern arbeiten würden. Um auch den Verkehr der Stadtbevölkerung mit der feindlichen Besatzung zu verhindern, drohte er den Bürgern, die Stadt anzuzünden. Da aber die Ruffsteiner diese Drohung nicht achteten, schlich Speckbacher selbst nächtlicher Weise in die Stadt, machte die Feuersprizen unbrauchbar und zündete hierauf in der stürmischen Nacht des 13. Juli die an der Festung aufgehäuften Holzstöcke an, wodurch 22 Gebäude den Flammen zum Opfer fielen. Die Festung selbst konnte nur durch die größten Anstrengungen gerettet werden.

Am 16. Juli nachts band er die am rechten Innufer unmittelbar unter der Festung verankerten feindlichen Schiffe los und ließ sie den Inn hinabschwimmen; er wollte auch die Innbrücke abtragen, welches tollkühne Unternehmen aber an der Wachsamkeit der bayerischen Soldaten scheiterte.

Das keckste Wagnis führte aber Speckbacher am 15. Juli aus. Um sich von dem Zustande der Festung und ihrer Besatzung zu überzeugen, begab er sich, nachdem er seinen Schnurr- und Backenbart rasiert und seine Kleidung ganz verändert hatte, mit zwei Genossen am genannten Tage abends in die Festung zum Commandanten Major v. Michner,

Jahre 1805 hielt er die Pässe Hörhag und Riechsteig besetzt und warf am 6. November bedeutende feindliche Streitkräfte zurück.

Nach der Niederwerfung des Tiroler Aufstandes 1809 floh Sieberer und kaufte sich später in Ottensheim bei Linz an. Er machte auch noch den Feldzug von 1813 als Major und Vorpostencommandant in Judicarien mit, starb aber auf dem Rückmarsche in Trient 1814.

welchem gegenüber sie sich als Unzufriedene ausgaben und weiblich über Österreich und ganz besonders über Speckbacher schimpften. Bald aber wäre diese tollkühne That übel ausgefallen, da Speckbacher die größte Gefahr lief, von herbeigeholten Ruffsteinern erkannt zu werden. Nur mit genauer Noth entkam er wieder aus der Festung. Er hatte aber erreicht, was er wollte, und sich überzeugt, daß der Feind viele Kranke habe und der Mundvorrath in der Festung schon bedenklich zu mangeln beginne. Also konnte ihr Fall nicht mehr ferne sein.

Inzwischen gelangten über die am 5. und 6. Juli geschlagene Schlacht bei Wagram, in welcher die kaiserliche Armee eine herbe Niederlage erlitten hatte, fortwährend fast durchaus nur beschönigende Nachrichten nach Tirol. Im Lande selbst aber wuchs die Noth an jeglichem Kriegsbedarf sowie an Lebensmitteln und Geld zu einer immer bedenklicheren Höhe an, besonders seit die Grenzen von Schwaben, der Schweiz, Italien und größtentheils auch die von Österreich her vollkommen abgesperrt waren. Anderseits hatte sich die unter dem Befehle Buols stehende Truppenmacht auf wenigstens achttausend Mann vermehrt. Auch an Geschützen fehlte es nicht. Außerdem konnte man auf Schützencompagnien in einer Stärke von zehntausend Mann mit Sicherheit rechnen. Deshalb kam man auf den Gedanken, sowohl gegen Bayern und Schwaben, als auch gegen Kärnten und Steiermark einen ernststen Ausfall zu wagen, um nach der einen wie der andern Richtung die Verbindung mit der österreichischen Streitmacht zu suchen. Zweifelte man ja doch nicht daran, daß die große kaiserliche Armee, nachdem sie, wie man hörte, Napoleon bei Wien aufs Haupt geschlagen, nun bald wieder die Donau aufwärts in Bayern vordringen werde.

Im Norden Tirols rückten also am 17. Juli sechs Colonnen über die Grenze, und zwar unter der Führung Teimers über Reutte gegen Rempten, unter jener des Oberstlieutenants Taxis über Mittenwald und Murnau gegen Kochel und Benedictbeuern und unter Aschbacher gegen Lengries. Der Erfolg entsprach aber keineswegs den gehegten Erwartungen. Die einen griffen zu früh an und alarmierten dadurch vorzeitig den Feind, die andern kamen wieder zu spät. Dabei waren die Streitkräfte viel zusehr zersplittert und ihre Verbindung und Vereinigung an den bedrohten Punkten durch Gebirgszüge erschwert. So mißlang dieser Ausfall gänzlich.

Mehr Erfolg versprach das Unternehmen gegen Kärnten. Man wollte Klagenfurt, in welchem nur achthundert Franzosen lagen, durch einen raschen Handstreich nehmen und die Verbindung mit dem neunten Armeecorps der kaiserlichen Armee unter Giulay, der Marburg und Graz besetzt hielt, herstellen. In Trienz war Generalmajor Schmidt

mit ungefähr achthundert Mann und zwei Geschützen eingetroffen. Die Franzosen hatten ihn auf dem Durchmarsch durch Kärnten von dem Corps Chastellers abgeschnitten und zur Rückkehr nach Tirol gezwungen. Auch die kleine Festung Sachsenburg im Drauthale war noch in den Händen der Österreicher. Streifzüge, welche in Oberkärnten von einzelnen beherzten Officieren mit kleinen Abtheilungen ausgeführt wurden, waren von überraschenden Erfolgen begleitet. Auch eilte der unermüdlche Johann Baptist Türk durch die Thäler der Drau und der Möll, um auch dort das Volk zur Abschüttelung des verhassten Joches des fremden Eroberers aufzurufen, und schon begannen sich auch in Kärnten Schützencompagnien zu bilden, die sich unter sein Obercommando stellten. So schien alles dem geplanten Unternehmen günstig. Oberstlieutenant v. Reißenfels war mit vier Compagnien Infanterie, welche zur Unterstützung Schmidts bestimmt waren, in Bruneck eingetroffen; zehn Schützencompagnien aus dem Burggrafenamte und dem Etzlande sowie alle im Pusterthale stehenden Compagnien waren zum Zuge nach Kärnten aufgeboden, und Andreas Hofer eilte am 16. Juli nach Vienz, um mit Hormayr die Führung des tirolischen Aufgebotes zu übernehmen. Da verbreitete sich plötzlich vom Salzburgischen her die übrigens durch nichts verbürgte Kunde von dem Abschlusse eines Waffenstillstandes zwischen Kaiser Franz und Napoleon. Aber weder General Schmidt noch der Sandwirt maßen dieser Nachricht irgendeinen Glauben bei. Am 22. Juli erließ Hofer von Vienz aus einen Aufruf an die Tiroler und einen zweiten an die Bewohner des Drau-, Möll- und Gailthales, denen er ihre baldige Befreiung aus des Feindes Macht ankündigte. In der Nacht darauf langte in Vienz ein vom 16. Juli datirtes und an Buol gerichtetes Schreiben des Erzherzogs Johann ein folgendes Wortlautes: „Da es sein kann, daß ein feindlicher Parlamentär ihnen den Befehl bringe, Tirol infolge eines Waffenstillstandes zu räumen, so haben sie diesem Befehle nicht nachzukommen, ausgenommen, er wäre von mir unterfertigt.“ Diese entschieden doppelstimmige Weisung bestärkte Hofer und Schmidt noch mehr in der Annahme, daß ein Waffenstillstand nicht bestehe, und daß das Gerücht von einem solchen nur eine feindliche Kriegslüge sei. Man glaubte das feindliche Heer auf dem Rückzuge; es gieng auch die Kunde, daß große feindliche Abtheilungen den unterinnthälischen Grenzpfässen sich nähern — wohl Trümmer der großen geschlagenen Armee Napoleons, welche gegen die Alpenpässe gedrängt worden wären. — Ein tragischer Irrthum! — Aber der Zuzug aus dem Burggrafenamte säumte. Von der nördlichen Schutzdeputation ergieng der Befehl, daß die Compagnien aus dem Pusterthale sich zwar an der Landesgrenze aufstellen, jedoch nur vertheidigungsweise vorgehen und aller Ausfälle sich

enthalten sollten. Das waren schlimme Anzeichen. Endlich am 27. Juli erhielt man in Wien die amtliche Bestätigung dessen, was zu glauben den Tirolern fast unmöglich schien. Der Waffenstillstand bestand. Die Schlacht bei Wagram war kein Sieg der Kaiserlichen gewesen; sie hatte vielmehr alle die Vortheile des glänzenden Sieges von Aspern mit einem Schlage zunichte gemacht, und schon am 12. Juli war der Vertrag von Znaim geschlossen worden, dessen vierter Artikel besagte: „Alle Abtheilungen österreichischer Truppen, welche sich in Tirol und Vorarlberg befinden, haben diese Provinzen zu verlassen. Die Feste Sachsenburg ist dem französischen Militär zu übergeben.“

Elfter Capitel.

50.000 Feinde in Sicht.

Die Heldenjöhne Tirols waren in dem harten und gerechten Kampf für ihre Freiheit Sieger geblieben und hatten ihr Vaterland unter großen Opfern an Gut und Blut für Österreich zurückerobert. In dem Vertrage von Znaim war wohl bestimmt worden, daß die österreichischen Truppen das Kronland räumen sollten, aber von einer neuerlichen Besetzung Tirols seitens des Feindes war in demselben nicht die Rede, und so mochte man erwarten und erwartete es auch, daß dies nicht geschehen werde. Hofer mahnte zur strengen Einhaltung der Vertragsbestimmungen, falls auch die Feinde sie halten würden. Aber rachebrütend schickten eben diese Feinde sich an, von Salzburg und Kärnten aus gegen Tirol zu marschieren. Furchtbar sollten die Tiroler dafür büßen, daß sie es gewagt hatten, für ihr angestammtes geliebtes Herrscherhaus und für ihre alten Rechte und Freiheiten die Waffen zu erheben. Das mächtige Österreich, das für ganz Europa den Kampf mit dem Franzosenkaiser aufgenommen hatte, war auf blutgetränkter Walfstatt niedergerungen worden; die Fürsten und Völker Deutschlands beugten sich willig oder murrend dem gewaltigen Willen Napoleons. Nur das kleine Bergland war unüberwindlich gewesen. Seine freiheitsstolzen und tapfern Söhne hatten die eingedrungenen Scharen des großen Eroberers mit Schmach und Schande bedeckt aus dem Lande gejagt. Jetzt, da Österreich durch den Znaimer Vertrag die Hände gebunden waren und Tirol schutzlos und nur auf sich selbst angewiesen dastand, sollte der ersehnte Tag der Rache kommen.